

Polsche Jugendfreunde der Sektion Chemie des Polytechnikums Krakow im Erfahrungsaustausch mit TU-Kommilitonen

Klub erhöht Interesse an Zusammenarbeit

In der Zeit vom 13. bis 17. Februar besichtigten zehn polnische Studenten, Leitungsmitglieder des SZSP an der Sektion Chemie des Polytechnikums Krakow unsere FDJ-Grundorganisation. Mit diesem Winterlager setzten wir den Erfahrungsaustausch, der im vergangenen Jahr begonnen wurde, fort. In den Beziehungen zu den Chemiestudenten des Polytechnikums Krakow hat unsere GO zwar einige Traditionen, aber bisher war es immer so, daß nur ein kleiner Teil unserer Jugendfreunde in die Arbeit einbezogen wurde. Mit der Gründung unseres „Klubs der internationalen Freundschaft“ jedoch gelang es uns in letzter Zeit immer besser, einen größeren Teil der Jugendfreunde für die Zusammenarbeit zu interessieren.

Im Mittelpunkt der Diskussionen mit den polnischen Freunden standen die Aufgaben der Jugendverbände beim Studium. Schwerpunkt dabei war die Frage, wie die FDJ-Studenten das Studium als Auftrag der Arbeiterklasse verstehen und in diesem Sinne handeln. Wir machten unsere Gäste mit den Ergebnissen und Vorhaben der GO bei der Erfüllung der FDJ-Freundschaftsstatute vertraut.

Intensive Lerngruppenarbeit für bessere Studienleistungen

Unsere Seminargruppe nimmt im Leistungsvergleich innerhalb unseres Jahrganges seit zwei Jahren den dritten Platz ein. Dabei wurden durchschnittlich gute bis befriedigende Leistungen in den einzelnen Fächern erreicht. Dies gelang auf Grund einer guten Planung des Studiums, durch Lernzirkel und Patenschaften über leistungsschwache Studenten.

Trotzdem muß gesagt werden, daß auch in unserer Seminargruppe die Mängel noch längst nicht ausgeschöpft sind. Im Ergebnis einer Seminar-

In der Diskussion ging es auch um die Organisation „Wissenschaftlicher Zirkel“ am Polytechnikum Krakow, um Probleme der Arbeit mit Jugendobjekten und um die Führung des studentischen Wettbewerbs an unserer Sektion. Der stellvertretende Sektionsdirektor für EAW machte unsere Gäste mit dem Studienablauf vertraut.

Die Zeit am Wochenende nutzten wir auch, um persönliche Kontakte mit den Funktionären des polnischen Jugendverbandes herzustellen und ihnen unsere Hochschulstadt zu zeigen.

Unsere nun noch engere Verbindung mit den polnischen Freunden haben wir in vielen neuen Aktivitäten festgehalten. Was gehört alles dazu?

● Durch eine intensive Wandzeitungsarbeit werden die Jugendfreunde über das Leben des anderen Jugendverbandes informiert. (Austausch von Agitationsmaterialien, Fotos, Berichten).

● An Höhepunkten im Verbandsleben werden Gäste der befreundeten Organisation teilnehmen.

● Im Rahmen der Studententage führen Freunde des SZSP eine Veranstaltung an unserer GO durch, um einen größeren Teil der Studenten unserer Sektion die Arbeit des SZSP an der Sektion Chemie des Polytechnikums Krakow vorzustellen. Desgleichen nehmen Freunde an den Leitungswahlen des SZSP und der FDJ teil.

● Es werden Voraussetzungen geschaffen, daß zwei polnische Freunde ein Betriebspraktikum in der DDR absolvieren.

● Mehrere FDJ-Mitglieder können sich an einem Wanderlager beteiligen.

● Aber auch im Schachfernwettbewerb werden wir uns messen.

Mit Bestimmtheit können wir sagen, daß uns das Winterlager geholfen hat, Probleme unserer Arbeit deutlicher zu erkennen und mit neuen Mitteln zu lösen. Sicher werden auch die polnischen Freunde manchen Gedanken dieses Erfahrungsaustausches aufgreifen und in ihrer Arbeit verwenden können.

Detlef Ohms
Sekretär der GO
„Katja Niederkirchner“

Selbsterziehung nicht von selbst

Die Selbsterziehung innerhalb der FDJ-Gruppen sollte einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, sozialistische Verhaltensnormen bei allen Studenten zu entwickeln und zu festigen. In diesem Zusammenhang ist es eigentlich ganz selbstverständlich, daß sich die Verantwortung unserer FDJ-Funktionäre nicht nur auf ihren speziellen Aufgaben-

bereich beschränken darf, sondern sich vielmehr immer und überall in der Gruppe zeigen sollte. Wie sieht nun aber die Arbeit der FDJ-Aktivs im Wohnheim aus, also dort, wo unsere Jugendfreunde einen großen Teil ihrer Studienaufgaben erledigen und ihrer Freizeit verbringen?

Worum geht es mir?

Das Zusammenleben mehrerer hundert Studenten in unseren großen Wohnheimen erfordert es, gewisse Grundprinzipien der Ordnung und Sicherheit einzuhalten. Doch gerade zu einem Zeitpunkt, da viele Gewerkschaftsgruppen um den Titel „Kollektiv der vorbildlichen Ordnung und Sicherheit“ kämpfen, steht es damit in unserem Wohnheim Juri-Gagarin-Straße Nr. 18, bewohnt von Studierenden der Sektionen Physik, Chemie und Arbeitswissenschaften, nicht zum besten. Diesen Zustand dulden nahezu sämtliche FDJ-Funktionäre und Genossen Studenten, die im Wohnheim untergebracht sind. Dazu zwei Beispiele:

Schlecht bestellt um Ordnung und Sauberkeit

Jeder Student hat bei seiner Immatrikulation unter anderem auch die TU-Wohnheimordnung unterschrieben. Das hindert jedoch keinen daran, täglich gegen diese zu verstoßen. Es mag sein, daß man sich nicht an jede Unterschrift erinnert, aber nach mehreren Belehrungen zu diesem Gegenstand sollten doch die elementarsten Regeln des Kontroll- und Einlassdienstes bekannt sein. Stichproben beweisen das Gegenteil.

Mein zweites Problem betrifft Ordnung und Sauberkeit. Auch in unserem Wohnheim stehen kaum noch Reinigungskräfte zur Verfügung. Doch muß es darum so schlecht bestellt sein um Sauberkeit und ordentliche Gemeinschaftseinrichtungen? Man hat zum Teil sogar den Eindruck, daß einiges mutwillig geschieht. Es ist ja „nur“ das Wohnheim und nicht etwa die eigene Wohnung.

Zimmerwettbewerb nicht formal führen

Ich glaube doch, nicht auf dem falschen Dampfer zu sein, wenn ich hierbei erhebliche Bewußtseinslücken feststelle, die wenig zum Bild des sozialistischen Studenten, geschweige denn zu einem Funktionär passen wollen. Jetzt sieht es so aus, daß der Funktionär beim Eintritt in das Wohnheim als „Privatperson“ wird, die dann weitgehend tolerant ist bezüglich sämtlicher Verstöße gegen Sauberkeit, Ordnung und Sicherheit. Eine Veränderung dieser Situation sehe ich in erster Linie darin, den Wettbewerb im Wohnheim stärker in den Wettbewerb der FDJ-Gruppen einzubeziehen. Das bedeutet, den Zimmerwettbewerb nicht formal wie bisher zu führen, sondern an jede Gruppe konkret die Frage zu stellen: Was habt ihr getan, um auch im Wohnheim als Kollektiv sozialistischer Persönlichkeiten aufzutreten?

Bei Wohnheimbesuchen erzieherisch wirken

Natürlich trägt auch die staatliche Leitung Verantwortung für die Erziehung im Wohnheim. Doch bisher blieben Maßnahmen gegen notorische Störungen ziemlich erfolglos. Zumal Ausfälle, zum Beispiel über einen mündlichen Tadel des Sektionsdirektors, kaum zur Kenntnis genommen werden. Vielmehr sollte die Wirksamkeit der Hochschullehrer und Gruppenleiter erhöht werden, indem bei den obbligatorischen Wohnheimbesuchen in Zusammenarbeit mit der FDJ wirklich erzieherische Arbeit geleistet wird.

Selbsterziehung ganz von selbst? Nein, da machen wir uns die Sache zu leicht. Einflußnahme und Vorbildwirkung sind entscheidende Faktoren in diesem Prozeß, der immer wieder aufs neue gemeistert werden muß.

Michael Adler, Sektion Chemie

Unser Problem - eure Meinung

Im Wohnheim ganz „privat“?

Über einige offensichtliche Unzulänglichkeiten im Wohnheim Gagarinstraße 18

Vorausschicken möchte ich, daß eine Reglementierung des Lebens im Wohnheim im Sinne militärischer Disziplin und Ordnung natürlich nicht unser Ziel ist und auch gar nicht werden soll. Eine Erziehung rund um die Uhr erscheint

Zum Thema deutsch-sowjetische Freundschaft

Beim „Wetscher“ ging's heiß her

Erfolgreicher Austausch zum IV. Internationalen Seminar an unserer Universität

Vom 16. bis 23. Februar 1975 fand an unserer Universität das IV. Internationale Seminar mit Vertretern der befreundeten Jugendorganisationen sozialistischer Länder statt. Mit der sowjetischen Delegation kamen auch zwei Vertreter der Leningrader Forsttechnischen Kirowakademie nach Dresden - der Komsomolsekretär der Akademie, Anatoli Tschubinski und der 2. Sekretär der Parteioorganisation, Alexander Nikolajewitsch Wodjanik.

Das war für unsere GO-Leitung die beste Gelegenheit, die Verbindungen zu unserer Partnerhochschule weiterzuentwickeln. Wir hatten schon im Juni 1974 mit dem Komsomol der Kirowakademie einen Freundschaftsvertrag abgeschlossen. Aber dieser Vertrag war sehr allgemein gehalten, und es kam zu keinen praktischen Ergebnissen, zumal in unseren Leitungen personelle Veränderungen stattgefunden hatten.

So luden wir Anatoli und Alexander nach Tharandt ein. Nach der offiziellen Begrüßungsrunde mit Sektions- und Parteileitung setzten wir uns zu einem kleinen Wetscher (Feier) zusammen. Darnach nahmen Mitglieder der GO-Leitung, Studenten und wissenschaftliche Mitarbeiter teil. An diesem Abend gab es heiße Diskussionen. Die sowjetischen Freunde wollten viel von uns wissen, zum Beispiel über unser Verhältnis zu den westdeutschen Jugendlichen, wie wir über Jugoslawien denken, wie unsere Meinung zur „freien Liebe“ im Westen ist usw. Der Parteisekretär drückte aus, daß ihm sehr gut gefällt, wie unsere Jugendlichen in politischen Fragen Bescheid wußten. Stellung beziehen und auch argumentieren können. Oft wurden Toaste auf unsere Freundschaft, den Frieden und die Liebe aus-

gebracht. Dieser Abend hat uns allen sehr gefallen. Wir stellten einmütig fest, daß solche persönlichen Kontakte das Allerwichtigste sind, um die Verträge mit Leben zu erfüllen. Die deutsch-sowjetische Freundschaft sollte für jeden Studenten mit konkreten Beziehungen und Taten verbunden sein.

So diskutierten wir an einem der nächsten Tage, wie wir unseren Freundschaftsvertrag konkretisieren können und legten folgendes fest:

- Austausch der Publikationen beider Studieneinrichtungen
- Austausch von Kulturgruppen zu besonderen Anlässen
- Anregung von persönlichem Briefwechsel zwischen den Studenten
- Bildung von gemeinsamen Jugendobjekten in den Fachgebieten Biologie, Ökonomie oder Chemie
- Austausch von wissenschaftlichen Ergebnissen der Forschungsarbeit der Studenten.

Der Freundschaftsvertrag wurde in der FDJ-Kreisleitung feierlich unterzeichnet.

Bei einem gemeinsamen Ausflug in die Sächsische Schweiz hatten wir viele Gelegenheiten, uns über alle möglichen Themen auszutauschen.

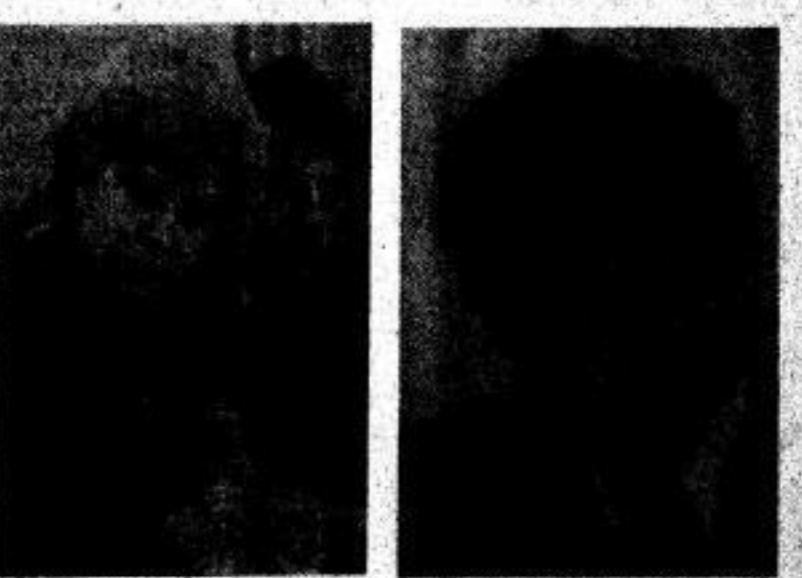
Durch diese Begegnung mit unseren sowjetischen Freunden sind wir einen wichtigen Schritt in unseren Freundschaftsbeziehungen weitergekommen. Vor allen Dingen haben wir uns persönlich kennengelernt, was für die weitere Zusammenarbeit sehr wichtig ist. Nun kommt es darauf an, den Vertrag in die Tat umzusetzen und möglichst viele Studenten dabei einzubeziehen.

Brigitte Schumacher
Mitglied der GO-Leitung

Foto oben: Walentina Danilowa vom Moskauer LEIJ „Bontsch Brujewitsch“ und Anatoli Tschubinski, 2. Komsomolsekretär der Kirow-Akademie Leningrad.

Foto unten links: Tatjana Komenko und Waleri Breggin vom Leningrader Institut für Kuhlindustrie.

Foto unten rechts: Dimitri Stankow, 1. Sekretär des Dimitrow-Komsomol der TH Ruse, Bulgarien. Foto: Hauswald/PBS



Frage und Antwort

Führt die ökonomische und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit mit kapitalistischen Ländern nicht in eine gewisse Abhängigkeit?

Nein, das wird und darf sie auf keinen Fall. Unsere gesamte Außenhandelspolitik dient der Stärkung des Sozialismus und des Friedens. Darauf sind auch die Abkommen über ökonomische und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit gerichtet, die unser Land wie auch andere RGW-Staaten in letzter Zeit mit kapitalistischen Ländern und Firmen abgeschlossen haben und abschließen.

Wir nutzen diese Abkommen dazu, die wissenschaftlich-technischen Erkenntnisse und Leistungen auch der kapitalistischen Länder für die Stärkung der sozialistischen Wirtschaft einzusetzen. Das ist notwendig, weil in unserer Zeit selbst die stärkste und dynamischste Wirtschaftsregion der Welt - die RGW-Länder - nicht auf allen Gebieten der Wissenschaft, Technik und Technologie führend sein kann, sondern auch die Vorteile der weltweiten internationalen Arbeitsteilung für sich in Anspruch nehmen muß.

Unbestritten ist, daß durch solche Beziehungen bestimmte gegenseitige Kontakte zwischen den Partnern entstehen. Wir sind an langfristigen Abkommen dieser Art nicht nur aus ökonomischen, sondern auch aus politischen Gründen interessiert, weil wir damit die imperia-

listischen Staaten und ihre herrschenden Kreise ökonomisch an staatliche Beziehungen mit den sozialistischen Ländern interessieren, die auf den Prinzipien der friedlichen Koexistenz beruhen.

Gerade gegenwärtig wächst das Interesse der Kapitalisten an einer Ausweitung der wirtschaftlichen Beziehungen zu den sozialistischen Ländern auf Grund der kapitalistischen Krise. Die kapitalistischen Unternehmen schließen mit uns Verträge nicht aus Gefälligkeit. Sie tun das um ihrer Profite willen.

Die Imperialisten haben aber nicht ausschließlich ihre Profite im Auge. Auch sie verfolgen zugleich politische Ziele. Ihre Absicht, die wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Beziehungen zu benutzen, um Einfluß auf die Entwicklung in den sozialistischen Ländern zu gewinnen und sie in ökonomische Abhängigkeit zu bringen, haben sie nicht aufgegeben. Der Übergang zur Politik der friedlichen Koexistenz ist für die Imperialisten nicht Abkehr vom Klassenkampf gegen uns, sondern Anpassung der Methoden ihres Klassenkampfes an das neue Kräfteverhältnis. Wir wollen und werden erreichen, daß die Kapitalisten mit uns Verträge eingehen, die sie nicht leichtfertig und ohne eigenen Schaden verletzen können.

Die DDR strebt solche Wirtschaftsbeziehungen mit Partnern in den kapitalistischen Staaten an, die uns für die ökonomische Stärkung des Sozialismus maximalen Nutzen bringen und bei denen wir auch strategisch gesehen am längeren Hebel sitzen. Die gegenseitige Abstimmung der RGW-Staaten untereinander im Rahmen der sozialistischen ökonomischen Integration und der gemeinsamen Außenpolitik hat auch dabei eine wichtige Funktion zu erfüllen.